



Lohner Heimatblatt

APRIL

2007

NR. 93

Liebe Heimatfreunde!

Der Winter ist vorbei, wenn es denn einer war. Auch der Januar und der Februar haben uns keinen Frost und Schnee beschert. Außer ein bisschen Schneegrieseln und ein paar Minusgraden war nichts. Für ein paar Unfälle infolge von Straßenglätte hat es gerade noch gereicht.

Jetzt haben wir Frühlingsanfang mit ein bisschen Bodenfrost. Im Harz hat es reichlich Schnee gegeben, der Winter hat sich zu spät bedacht, es hat nicht gereicht für einen verspäteten Wintersport. Skilaufen und Rodeln ist dort in diesem Winter fast komplett ausgefallen. Inzwischen ist der Schnee wieder getaut und wir können uns über eitel Sonnenschein freuen. Bei diesem schönern Wetter hält sich alles draußen auf und bringt den Garten auf Vordermann, auch der Hausputz macht bei diesem Wetter richtig Spaß.

Das ganze Frühjahr über hört man die Sägen kreischen, das große Aufräumen im Wald ist angesagt. Der Sturm Cyrill hat ganze Arbeit geleistet und große Waldstücke plattgemacht. Es wird noch eine Weile dauern, bis alles aufgeräumt und noch eine sehr lange Zeit, bis wieder was nachgewachsen ist.

In'n März heff de Buur nich de Perdkes anspannt,
he förd met'n grooten Trecker up't Laand.
Dormet plögt he un egget un makt alles torechte,
dat döt he allene, he heff dorför kiene Knechte.

De Buurenfrau heff ok kiene Mägde för'n Husholt mehr,
ok nich för de Goorenarbet, de kumm't de noch kegenher.
Man to't utrössen heff se überhaupt kiene Tiet,
graot Schonemaken to Paosken, dat is wer sao wiet.

VEREINSMITTEILUNGEN

Am Freitag d. 16. Februar 2007 fand unsere Jahreshauptversammlung statt.

Beginn 19.30 Uhr

Der Vorsitzende Wilhelm Bramme eröffnete die Versammlung und begrüßte die anwesenden 62 Mitglieder. Besonders begrüßt wurde der ehemalige Vorsitzende Ulrich Gloth und der Vertreter der Grafschafter Nachrichten.

Herr Bramme stellte fest, dass die Versammlung ordnungsgemäß einberufen wurde und somit die Beschlußfähigkeit gegeben ist. Gegen die Tagesordnung geib es keine keine Einwände.

Vor Abhandlung der einzelnen Tagesordnungspunkte bat Herr Bramme die Mitglieder, sich von den Plätzen zu erheben und der im letzten Jahr verstorbenen Mitglieder zu gedenken.

Das Protokoll der Jahreshauptversammlung 2006 wurde vom Geschäftsführer Carsten Nüsse verlesen, es wurde von den anwesenden Mitgliedern einstimmig angenommen.

Der Jahresbericht wurde vom 1. Vorsitzenden Wilhelm Bramme vorgetragen. Dabei gab er noch einige Daten, das Heimathaus betreffend, bekannt. So fanden im Jahr 2006 im Heimathaus 182 Veranstaltungen, davon alleine 26 Trauungen statt.

Den Tätigkeitsbericht der Archivgruppe trug Heinrich Ahlers vor.

Für die Volkstanzgruppe wurde der Jahresbericht von Margret Grussel vorgetragen. Sie berichtete über die verschiedenen Veranstaltungen und Aktivitäten des vergangenen Jahres.

Vom Kassenwart Christian Koopmann wurde ein ausführlicher Kassenbericht vorgetragen. Einige größere Kontobewegungen wurden ausführlich erklärt. Ebenso erläuterte er die Entstehung des größeren Defizits durch die Erneuerung der Windfedern am Heimathaus.

Ulrich Gloth berichtete, daß er zusammen mit Stephan Jasper die Kasse geprüft habe. Er bescheinigte Christian Koopmann eine einwandfreie und ordnungsgemäße Kassenführung.

Wahl eines neuen Kassenprüfers. Stephan Jasper schied turnusgemäß als Kassenprüfer aus. Helmut Altendeitering wurde einstimmig als neuer Kassenprüfer gewählt und nahm die Wahl an.

Wahlen zum Vorstand und Beirat.

Wilhelm Bramme gab danach Einzelheiten zur bevorstehenden Wahl von Vorstand und Beirat bekannt. Da er selber zur Wahl stand, wurden die anschließenden Wahlen vom 2. Vorsitzenden Georg Borker geleitet.

Bei den Vorstandsmitgliedern endeten die Amtszeiten von Wilhelm Bramme und Christian Koopmann. Beide stellten sich erneut zur Wahl und wurden einstimmig wiedergewählt.

Aus dem Beirat schied aus persönlichen Gründen Josef Bickers aus. Als Dank und Anerkennung für die geleistete Arbeit wurde ihm vom Vorsitzenden ein Wandteller überreicht.

Im Beirat endeten ebenfalls die Amtszeiten von Herbert Wilkens, Bernhard Altendeitering und Andreas Hanenkamp. Alle waren für eine weitere Amtszeit bereit und wurden einstimmig wiedergewählt.

Anschließend bedankte sich Wilhelm Bramme noch bei den vielen fleißigen Helfern das Jahr über.

Ein besonderer Dank galt Marianne Kühr für die Hausmeistertätigkeit sowie den sogenannten "grünen Männern" Herbert Wilkens, Ewald Hegel und Bernhard Altendeitering für die Pflege der Außenanlagen beim Heimathaus.

Herr Bramme bedankte sich zum Schluß noch bei den zahlreich erschienenen Teilnehmern der Jahreshauptversammlung.

Ende: 20.50 Uhr

Anschließend sorgte der Bauchredner Harald Poker noch für ein vergnügliches kleines Stündchen.

Snadgang am 24, Februar 2007

Die traditionelle Grenzwanderung, der sogenannte Snadgang, führte uns in diesem Jahr gemeinsam mit dem Heimatverein Wietmarschen in den äußersten Norden unserer Gemeinde.

Der Wietmarscher Twist mit dem Grenzflüsschen Aa war der Ausgangspunkt des vierten gemeinsamen Snadganges. Auf dem Hof von Bernhard Pieper konnte der Vorsitzende Adolf Liening über 80 Heimatfreunde begrüßen. Gemeinsam mit Paul Germer wurden wir über den Grenzverlauf und die ersten Besiedlungen auf dem abgelegenen Wietmarscher Twist informiert. Mit welchen Schwierigkeiten und wie viel Armut die ersten Bewohner dieses feuchten Moorgebietes zu kämpfen hatten, wurde uns auch von Herrn Pieper berichtet. Erst durch den Emslandplan mit Kultivierungen, Energieversorgung und Straßenbau wurden die Lebensbedingungen in diesem Gebiet besser. Unterwegs wurde auch über Grenzstreitigkeiten mit den Nachbargemeinden Adorf und Dalum berichtet.

Bei herrlichem Wetter erreichte die Wandergruppe den ehemaligen Moorhof Duis, wo die Frauen des Heimatvereins Wietmarschen mit leckerem Kaffee und Kuchen auf uns warteten. Der jetzige Besitzer, ein holländischer Kaufmann, hatte die Räumlichkeiten geöffnet und uns für die Kaffeepause zur Verfügung gestellt.

Gestärkt ging es dann weiter zur Grenze Füchtenfeld-Georgsdorf, wo der Bus die Wanderer zum Packhaus nach Wietmarschen brachte. In der guten Stube des Heimatvereins Wietmarschen gab es dann bei deftigem Essen und kühlen Getränken noch viel zu erzählen. Die alten Fotos aus dem Archiv und Ausstellungsräumlichkeiten gaben dazu auch genügend Anlass.

Dem Heimatverein Wietmarschen sei für diesen gelungenen Snadgang ein ganz herzliches Dankeschön gesagt, und wir laden schon jetzt alle zum Snadgang 2008 in Lohne recht herzlich ein.

Die Situation der emsländischen Landwirtschaft im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert

Das Emsland galt bis in die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg als Armenhaus Deutschlands. Begründet war dieser Ruf nicht nur durch die abgelegene Randlage innerhalb des deutschen Staatsgebiets, sondern vornehmlich durch die naturräumlichen Voraussetzungen. Wie Reisende im 19. Jahrhundert das Emsland und seine Natur sahen, zeigt beispielhaft ein Auszug aus einem Bericht des protestantischen Preußenfreundes Carl Julius Weber (1767-1832, aus dessen Feder folgende posthum 1834 gedruckten Zeilen stammten: *„Das Oberland ist fruchtbar, aber Niedermünster eine wahre siberische Steppe, sicher die schlechteste Provinz Deutschlands. Kein Baum bietet hier dem Auge Schatten oder Wohlgefallen, kein Vogel ergötzt das Ohr, der Wind spielt mit dem Sand und Hügel, die kein Thal haben, die Füße zittern auf dem Torfmoor, es ist eine unvollendete oder besser, abgestorbene versandete Erde, wozu noch in mancher Gegend Versandung des Menschenverstandes kam durch den mystischen Sand der Frömmler! Noch schleichen hier Finsterlinge und säen Unkraut - aber Preußen wird es ausjäten. ... Unter allen Mooren ist das Bourtanger das traurigste, denn es zieht sich tief nach Meppen herunter, und in die Niederlande hinein, ganz undurchdringlich in nasser Witterung. Hinter der Hase und Ems gibt es noch andere deutsche Winkel, wohin keine Reisende kommen, wo Naturkinder wohnen, die nie eine Stadt, einen Fürsten, oder eine Uniform gesehen haben, und von ihren Ahnen, den alten Friesen, nur dadurch abweichen, daß sie mit der neuern Zeit in Verbindung getreten sind durch zwei Gifte - Caffee und Branntwein“.*

1880 waren im Bereich des heutigen Landkreises Emsland rund 78.000 ha Moor im Kataster erfasst. Dazu kamen nochmals große Heidefläche, die ebenfalls wirtschaftlich wenig ertragreich waren und lediglich der Imkerei und der flächenintensiven Schafzucht dienten, während hingegen die großen Wehsandflächen mühsam, aber weitgehend erfolgreich im 19. Jahrhundert mit der anspruchslosen Kiefer aufgeforstet werden konnten. Überdies wurde die allgemeine Mark in der Region erst sehr spät im Zuge der Markenteilung größtenteils aufgelöst und an die Markenberechtigten verteilt, kam also in Privatbesitz, was größeren Anreiz zur wirtschaftlichen Erschließung dieser Flächen bot. Auch Lohne bildete keine Ausnahme. In der Gemeinde wie in der Nachbarschaft gab es riesige Flächen Heide und sumpfigen Grund, die sich von Lohne über Lohnerbruch bis Schwartenpohl hinzogen und nahezu unbewohnt waren. Neben der Imkerei war in diesem Raum fast nur Schafzucht möglich.

Ähnlich sah es Richtung Elbergen aus. Heute kaum vorstellbare Vorkommnisse waren daher seinerzeit der Presse nur eine Randnotiz wert, wie eine Meldung des „Lingener Volksboten“ 1904 zeigt. Dort hieß es: *„Lohne, 3. Oktober. Das seit 10. Juli im Lohner Moor und Heide wütende Feuer ist jetzt vollständig gelöscht“*. In diesem verkehrsfernen und armen Landstrich ließ man Großfeuer solange brennen, bis sie aus natürlichen Ursachen erloschen waren, da der Schaden für die Menschen relativ gering, ein aktives Bekämpfen des Brandes aber mit gewaltigen Mühen und Kosten verbunden war.

Unter diesen Umständen konnte es durchaus Landwirte geben, die eine beachtliche Hektarzahl Land ihr eigen nannten. Da allerdings häufig nur wenige Hektar davon auch tatsächlich intensiv landwirtschaftlich nutzbar waren, bedeutete ein großer Grundbesitz keinesfalls auch automatisch ein gutes wirtschaftliches Auskommen. So schrieb der Direktor der Landwirtschaftsschule Neuenhaus 1924: *„Nach niedersächsischer Stammessitte liegen die Höfe einzeln und nicht in geschlossenen Ortschaften. Nur ab und an trifft man mehrere Höfe vereinigt zu einer Dorflage, aber immerhin noch durch große Gärten und Weiden getrennt. Die Größe der Höfe ist sehr verschieden, 100 bis 800 Morgen, je nachdem, wieviel Moor und Heide zum Hof gehört. Demnach kann unter Umständen ein Hof von 200 Morgen wertvoller sein als einer von 800 Morgen“* .

Im Kreis Lingen waren 1913 von den 79.648 ha Gesamtfläche noch 1100 ha Moor und beachtliche 25.471 ha Ödland, also Heide und Sumpf. Diese 26.571 Hektar machten 33,4% der Kreisfläche aus. Weiterhin haperte es im Emsland häufig an der Qualität des landwirtschaftlich nutzbaren Bodens. Die meisten Böden waren von geringer oder sogar sehr geringer Güte. Folglich lagen die Ernteerträge pro Hektar im Emsland weit unter dem Landesdurchschnitt. 1913 war im Kreis Lingen die Ackerfläche zu 61,3% (= 11.217 ha) mit Winterroggen bestetzt, es folgten Kartoffeln mit 12,7 % (=2.315 ha) und Hafer mit 11,0% (= 2.004 ha). Der anspruchsvolle Weizen hingegen konnte nur auf 11 ha angebaut werden. Da dies in den übrigen Emslandkreisen ähnlich war, wurde das Emsland der größte Roggenproduzent in der Provinz Hannover. Allerdings - die Hektarerträge waren gering. 1913 lag beispielsweise im Kreis Lingen der durchschnittliche Hektarertrag von Winterroggen mit 14,8 Doppelzentnern am Ende der Skala aller emsländischen Kreise, die ohnehin nur magere 15,6 Doppelzentner Durchschnittsertrag aufzuweisen hatten. Unter den 78 Landkreisen der Provinz Hannover kam der Kreis Lingen mit diesem Wert auf den vorletzten Platz. Damit setzte sich quasi ein Teufelskreis in Gang.

Die Landbevölkerung war zwar bedürfnislos, doch besaß sie aufgrund der wenig rentablen Landwirtschaft und der völlig ungenügenden Verkehrsverhältnisse, die sowohl die Verschickung landwirtschaftlicher Produkte als auch den Bezug von Gütern für die landwirtschaftliche Arbeit extrem erschwerten und verteuerten, in der Regel kaum Bargeld. Da kein Geld vorhanden war, konnten die neuen Möglichkeiten des 19. Jahrhunderts auch nicht oder nur wenig und mit beträchtlichem Aufwand genutzt werden. Zu nennen sind hier etwa Maschinen oder der Einsatz von Kunstdünger, um den kaum ertragreichen Boden zu verbessern. Folglich vermochten lediglich reiche auswärtige Großgrundbesitzer wie der Herzog von Arenberg, dem u.a. das Gut Herzford gehörte, mit Dampfmaschinen Ödland- und Wehsandflächen umzubrechen und aufzuforsten.

Die Masse der in der Landwirtschaft arbeitenden Bevölkerung des Emslandes, die in den kümmerlichen Dorfschulen wenig Bildung erfuhr und von ihren Eltern möglichst schnell aus den Lehranstalten geholt wurde, um auf dem Hof mitzuarbeiten, lebte in der Regel von der Hand in den Mund. Selbst Hungersnöte waren im Emsland zu Beginn der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch alltäglich. Missernten warfen umgehend existenzielle Nöte auf. So hieß es im Juli 1881 im „Lingener Volksboten“ über die Folgen eines mehrtägigen Sommerfrostes, der infolge der gewaltigen, schwer erwärmbaren Wassermassen in den großen Moor- und Sumpfflächen nicht selten war und große Ernteverluste brachte: *„Alle Hoffnung, alle Arbeit mit Einsaat ist auf einmal verloren, das Land oft theuer angemietet, am Zahlungstermin muß abgetragen werden, aber woher nehmen und wovon leben? - Man muß bedenken, nicht bloß dieses, sondern schon viele Jahre sind ähnlich gewesen; im vorigen Jahre ist der Roggen total erfroren und es mußte das Brod für's ganze Jahr gekauft werden. Man glaube nur sicher, daß sich manche Familie sehr kümmerlich durchschlagen mußte. Kein Ei, keine Butter wurde im Haushalt verbraucht, um nur die kleinen Ausgaben zu decken. Nun Schlag auf Schlag, das können die Leute nicht durchhalten. Alles möglichst zu entbehrende Vieh mußte verkauft werden. Wenn nicht Mittel und Wege gefunden werden, daß etwas verdient werden kann zum Lebensunterhalt, dann wird ohne Frage eine Hungersnoth eintreten“.*

Franz Uhlmann aus Plankorth beschreibt in seiner 1921 entstandenen Dissertation über das Genossenschaftswesen im Kreis Lingen die Landwirtschaft bei Gründung der ersten Genossenschaften folgendermaßen: *„Der Schwerpunkt der Wirtschaftsweise lag im Kornbau und teilweise in der Schafhaltung. Wiesen und Weideflächen waren nur in geringer Ausdehnung vorhanden und zudem noch in schlechtem Zustande. Die Folge war, dass die Viehzucht auf einer niedrigen*

Stufe stand und als notwendiges landwirtschaftliches Uebel galt. Sowohl Aecker wie Wiesen wurden mit Stalldünger gedüngt. Ersatz für das Einstreumittel bildete die weite Heide, der die „Plaggen“ entnommen und als Streu benutzt wurden. Trotz harter Arbeit konnte der Bauer nicht viel erreichen“.

Kurz vor der Jahrhundertwende entbrannte ein lange dauernder heftiger politischer Streit um die Erhöhung von Getreidezöllen. Die Befürworter wollten dadurch die Landwirtschaft vor billigen ausländischen Einfuhren schützen, während die Gegner darin eine Brotverteuerungsmaßnahme für die Arbeiterschaft und einseitige Bevorzugung der getreideproduzierenden ostelbischen Großgrundbesitzer erblickten, da die Mastbetriebe auf billiges Futtergetreide angewiesen waren. Um den Befürwortern Argumentationshilfen an die Hand zu geben, verfasste ein nationalliberaler Parteisekretär eine kurze Zusammenstellung der landwirtschaftlichen Verhältnisse in den einzelnen Kreisen der Provinz Hannover. Zur Landwirtschaft im Kreis Lingen hielt er fest:

d) Kreis Lingen.

(Größe: 79.672 Hektar. Einwohnerzahl: 31.562. 2 Gutsbezirke, 57 Landgemeinden, 1 Stadt Lingen 6.732 Ew.)

Die drei Kreise Hümmling, Meppen und Lingen haben im Wesentlichen ganz gleichartige Verhältnisse. Vom mittleren sowie vom kleinen Besitz wird in allen drei Kreisen vorwiegend Rindviehzucht und Schweinezucht betrieben, ferner Körnerbau (Winterroggen) und sehr stark Wiesenbau. In mittleren Betrieben werden hier und da Pferde aufgezogen.

Roggen wird in ganz seltenen Fällen verkauft, dagegen sehr häufig zur Schweinemast zugekauft. Sämtliche Landwirte, namentlich die intelligenteren, kaufen in größeren Mengen Futtermittel zu, und zwar für Rindvieh Erdnußmehl, Baumwollsaatmehl, Leinmehl, Rapskuchen; für Schweine Mais und Reismehl. Arbeitermangel ist bisher in den drei Kreisen nicht eingetreten.

Mit wenigen Ausnahmen haben die Landwirthe der ganzen Gegend kein Interesse an der Erhöhung des Roggenzolls, da sie keinen Roggen verkaufen, ebenso wenig an der Erhöhung des Weizenzolls, da sie keinen Weizen anbauen. Eine Erhöhung des Zolles auf Futtermittel, namentlich auf Mais, Erdnußmehl, Baumwollsaatmehl, Leinmehl, Reismehl, würde man nicht gerne sehen, da diese Futtermittel in großen Mengen gekauft werden. Eine Vergrößerung der Anbaufläche für Brotgetreide ist nicht zu erwarten; dagegen würde viel wilder Boden noch mehr wie jetzt als Wiese und Weide kultivirt werden, wenn die Vieh- und Butterpreise dauernd steigen würden. Die Landwirthe der ganzen Gegend haben das größte Interesse an der Erhöhung der Zölle für Hornvieh, Schweine, Fleisch und Butter“.

Dies lag daran, dass neben dem Roggenanbau die arbeitsintensive Schweine- und Rindviehzucht das Standbein der Lingerer Landwirtschaft war. Die Viehzüchter waren aufgrund der mageren Böden auf Zukauf von Futtermitteln angewiesen und erhofften sich verständlicherweise durch niedrige Einfuhrzölle eine bessere Konkurrenzfähigkeit auf dem deutschen Binnenmarkt. Die Fortschritte in der regionalen Landwirtschaft seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert führten zu einer beträchtlichen Ausweitung der Schweinehaltung und - etwas schwächer - der Rindviehzucht, wobei die Zunahme bei den Schweinen im Kreis Lingen deutlich überhalb der provinziellen Werte lag. Dabei spezialisierte sich der Kreis Lingen auf die Haltung von Zuchtschweinen und die Ferkelproduktion. Ähnlich sah es bei den Rindern aus. Die Mast spielte demgegenüber eine geringere Rolle".

Charakteristisch für die Region war das weitgehende Fehlen eines adeligen Großgrundbesitzes, wie es für den Osten Deutschlands typisch war. Im Emsland überwog bei weitem der Klein- und Kleinstgrundbesitz. Neben den Handwerkern und Händlern, die auf dem Lande häufig noch kleine Nebenerwerbslandwirte waren, macht sich in der Statistik auch die große Zahl der Heuerleute im Landkreis bemerkbar. Diese besaßen nur wenig oder gar kein Land, so dass sie von Bauern gegen Pacht und/oder Arbeitshilfe Land hinzuerwerben mussten. Für den Kreis Lingen machte das „Lingen'sche Wochenblatt“ zu den Größenverhältnissen der Betriebe 1913 folgende Angaben:

„Die Verbreitung der landwirtschaftlichen Betriebe im Kreise Lingen.

... Bei ganz gründlicher Behandlung des Gegenstandes wird man für die Feststellung der Betriebsgrößenklassen drei Unterscheidungen treffen. Zunächst schafft eine Hauptgruppierung eine Einteilung wie folgt: Zwergbetriebe bis 0,3 ha Anbaufläche, Parzellenbetriebe 0,3 - 2 ha Anbaufläche, bäuerliche Betriebe von 2 - 100 ha Anbaufläche, Großbetriebe über 100 ha Anbaufläche.

Eine weitere Unterscheidung trennt kleinbäuerliche Betriebe 2 - 5 ha Anbaufläche, mittelbäuerliche Betriebe 5 - 20 ha Anbaufläche, kleinere großbäuerliche Betriebe 20 - 50 ha, größere großbäuerliche Betriebe 50 - 100 ha Anbaufläche ...

Eine weitere Untersuchung ermittelt: kleinere Großbetriebe 100 - 200 ha Anbaufläche und größere Großbetriebe über 200 ha Anbaufläche ... Im Landkreis Lingen befinden sich 1.299 Zwergbetriebe der Landwirtschaft, 658 Parzellenbetriebe, 3.448 bäuerliche Betriebe und 2 Großbetriebe. Bei diesen fanden sich:

	Zwerg- betriebe	Parzellen- betriebe	bäuerl. Betriebe	Groß- betriebe
<i>an Wirtschaftsfläche im ganzen</i>	332 ha	1.193 ha	65.141 ha	816 ha
<i>an Wirtschaftsfläche von Hundert der gesamten Wirtschaftsfläche des Kreises</i>	0.3 %	1.8 %	96.5 %	1,2 %
<i>von der Wirtschaftsfläche sind: landwirtschaftlich benutzt</i>	284 ha	812 ha	26.415 ha	298 ha
<i>forstwirtschaftlich benutzt</i>	46 ha	102 ha	11.606 ha	458 ha
<i>sonstige Fläche: geringere Weide u. Hutung, Öd- und Unland, Haus- und Hofraum, Wege, Gewässer</i>	38 ha	879 ha	27.120ha	60 ha

Demgegenüber hat man sich zu vergegenwärtigen, daß im preußischen Staat, also im Durchschnitt aller Landkreise, der Anteil der Wirtschaftsfläche der Zwergbetriebe an der gesamten Wirtschaftsfläche 1,8 Prozent ausmacht, Parzellenbetriebe 3,7 Prozent, bäuerliche Betriebe 66 Prozent, Großbetriebe 29,1 Prozent. ... Von weitgehendster Bedeutung ist vor allem die Verteilung der bäuerlichen Betriebe. Man findet dann im Kreise Lingen

*kleinbäuerliche Betriebe von 2-5 ha
mittelbäuerliche Betriebe von 5 - 20 ha
kleine großbäuerliche Betriebe von 20 - 50 ha
größere großbäuerl. Betriebe von 50 - 100 ha*

*1.790 Betriebe,
1.452 Betriebe,
203 Betriebe,
3 Betriebe"*

Veranstaltungen Mai - Juni 2007

Maibaum aufstellen:

Zur nächsten großen Veranstaltung, dem Maibaum aufstellen am Montag, den 30. April werden alle recht herzlich eingeladen.

Start ist um 18.00 Uhr beim Heimathaus zu einer interessanten Radtour durch unsere Gemeinde. In der Zwischenzeit wird im Backhaus schwer gearbeitet, um Sie anschließend mit Köstlichkeiten zu verwöhnen. Trachtengruppe, Volkstanzgruppe und die Surdheider Musikanten sind auch in diesem Jahr wieder dabei. Natürlich ist auch Ihre Mithilfe gefragt, um den geschmückten Maibaum aufzurichten.

Kommen Sie am 30. April um 18.00 Uhr zum Heimathaus und feiern Sie gemeinsam in den Mai hinein.

Tag der offenen Tür und Ausstellung:

Am Sonntag, den 17. Juni veranstaltet der Heimatverein eine Ausstellung verschiedener Künstler und Gruppen in und um das Heimathaus. Gemälde, Puppen, Oldtimer-Schlepper, Kleintierzüchter und die Imkerei werden für unterhaltsame Stunden sorgen. Um Ihr leibliches Wohl brauchen Sie sich auch nicht sorgen: das macht der Heimatverein mit Kuchen, Torten, Kaffee und kühlen Getränken.

Halten Sie sich diesen Sonntagnachmittag frei und kommen Sie mit Freunden, Bekannten und der ganzen Familie zum Heimathaus. Am 17. Juni ist das Heimathaus ab 14.00 Uhr für alle Besucher geöffnet.

Busfahrt des Heimatvereins:

Die im letzten Heimatblatt angekündigte Busfahrt muss aus terminlichen Gründen auf den Herbst verschoben werden. Wir werden im nächsten Mitteilungsblatt auf weitere Einzelheiten eingehen und

Sitzung Vorstand und Beirat

Die nächste Sitzung von Vorstand und Beirat findet am Dienstag, den 8. Mai um 19.30 Uhr im Heimathaus statt.